

5. Sonntag der Osterzeit

Lesung: 1. Johannesbrief 3,18-24

Lesejahr B

2. Mai 2021

Evangelium: Johannes 15,1-8

Liebe Brüder und Schwestern!

Wie bleiben wir in Christus?

Anders gefragt: Was können wir tun, dass uns der Saft nicht ausgeht?

Die Frage drängt sich auf. Gerade, weil wir immer noch unter Pandemie-Bedingungen leben und arbeiten und sogar Gottesdienst feiern.

Der Soziologe Hartmut Rosa hat unlängst in einem Zeitungsinterview gemeint:

Es entsteht jetzt *nicht nur Aggressivität, sondern eine Art von Lethargie und Erschöpfung*. [Soziologe Hartmut Rosa im Gespräch: „Die Umwege fehlen jetzt“ - taz.de](https://www.taz.de/2021/05/01/soziologe-hartmut-rosa-im-gespraech-die-umwege-fehlen-jetzt/)

Vielen Menschen fehlt *sogar dort der Impuls zu sozialen Kontakten... , wo sie sie haben könnten. Aber dazu fehlt die Energie...*

Der Reporter gibt dem Soziologen recht: *Ich habe öfter versucht, mit einem Freund in Kontakt zu treten, der nie das Telefon abnahm. Nun textete er mir, sorry, er sei schlecht drauf. Offenbar kann er sich nicht vorstellen, dass das durch ein Gespräch mit mir besser werden könnte.*

Der Soziologe antwortet: *Ja, erstaunlich. Es scheint der Antrieb zu fehlen.*

...soziale Energie ...ist so ähnlich wie Vertrauen. Es gibt soziale Ressourcen, die durch den Gebrauch wachsen und nicht weniger werden wie fossile Ressourcen. Der Wunsch und die Kraft zu sozialem Kontakt entsteht durch sozialen Kontakt. Und wo dieser Kontakt fehlt, nimmt erstaunlicherweise der Wunsch ab.

Das wunschlose Unglück heißt landläufig Depression.

Es gibt eine gegenläufige Entwicklung, die dem Soziologen Hoffnung macht:

Seine Studierenden auf der Uni fordern massiv Präsenzunterricht. Also, dass sie nicht bloß zuhause vor dem Bildschirm sitzen, sondern dass ihnen der Lehrer live was im Hörsaal erzählt.

Hartmut Rosa sagt: *Für die ist das unglaublich wichtig, ...ich glaube, dass es eine wahnsinnige körperliche Sehnsucht nach menschlicher Nähe ... gibt. Ich könnte mir daher vorstellen, dass genau das das Energiereservoir sein wird, aus dem nach der Krise Neues hervorgeht.*

No na, sagt man bei uns in Oberösterreich auf Weisheiten dieser Art.

Trotzdem bringe ich noch eine weitere No-na-Weisheit zur Frage: Was tun, damit uns der Saft nicht ausgeht? Nämlich: in Bewegung bleiben. Und wenn es nicht die Arbeit ist, die uns in körperlicher Bewegung hält, weil wir am Computer arbeiten, dann müssen wir eben für Ausgleichssport sorgen. Und wenn wir körperlich arbeiten, dann tut uns vielleicht eine Massage gut oder ein paar leichte Haltungsübungen oder Yoga.

Die dritte und letzte No-na-Weisheit kommt in Form einer Geschichte, die ich schon oft erzählt habe:

Ein großer Lehrer wurde einmal gefragt: Machst du ununterbrochen Anstrengungen, dich in der Wahrheit zu üben?

Der Lehrer: *Ja, das tue ich.*

Der Frager: *Wie übst du dich selber?*

Der Lehrer: *Wenn ich hungrig bin, dann esse ich, wenn ich müde bin, dann schlafe ich.*

Der Frager: *Das tut jeder. Kann man da von jedem sagen, dass er sich übt wie du?*

Nein, sagt der Lehrer.

Warum nicht?

Weil die andern, sagt der Lehrer, wenn sie essen, nicht essen, sondern über die verschiedensten anderen Dinge nachdenken und sich dadurch stören lassen; wenn sie schlafen, so schlafen sie nicht, sondern sie träumen von tausend und einem Ding. Darum sind sie nicht so wie ich.

(Hubertus Halbfas, Der Sprung in den Brunnen, Düsseldorf 1998, 27).

Das ist die Geschichte. Für mich ist der große Lehrer Christus.

Er bringt mir bei, in der Gegenwart zu bleiben. Nicht abzudriften in

Traumwelten. Er hilft mir, dass mich Zorn oder Trauer oder Angst nicht

davontragen. Und wenn es doch einmal passiert, dass mich meine Gefühle oder Ängste wo hinbringen, wo ich gar nicht sein will, dann führt er mich zurück.

Wenn mir einer hilft, dass ich meinen Mann stehe, dann er.

Der wahre Weinstock. Der beste Freund.

Die Methode heißt: Beten.

Amen.

Robert Kettl